

Predigt zu Lk 24,13-35

Ordination am 6. Juni 2010, Oldenburg, Garnisonkirche

Predigttext: Lukas 24,13-35

Zwei von den Jüngern gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: *Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?* Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: *Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?* Und er sprach zu ihnen: *Was denn?*

Sie aber sprachen zu ihm: *Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.*

Und er sprach zu ihnen: *O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?* Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: *Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.*

Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: *Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?*

Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: *Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.* Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Predigt zu Lk 24,13-35

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

Anhalten, bitte! Innehalten, bitte! Nicht so stur weiter laufen! So ruft es der unerkannte Jesu den zweien aus der Jüngerschar zu, die da auf dem Weg zwischen Jerusalem und Emmaus sind. So ruft es das Evangelium Ihnen und uns allen zu in Gemeinde und Pfarramt auf Lebenswegen zwischen Jerusalem und Emmaus.

Anhalten? Und wo befinden wir uns auf dieser Strecke?
Innehalten? An welcher Station bleiben wir heute stehen?

Liegt da irgendwo am Wege auch Oldenburg? Führt der Weg von Jerusalem nach Emmaus und zurück auch über Bant, durch die friesische Wehde nach Reekenfeld, führt er über Friesoythe oder Lastrup-Lindern und über Dötlingen?

Wo machen wir auf dem weiten Weg Halt? Was liegt vor, was hinter uns? In welcher Richtung sind wir unterwegs? Geht es noch nach Emmaus oder schon nach Jerusalem?

So scheint es ja in unserem Arbeitslebenslauf zuzugehen: Jerusalem, Ort der ermutigenden Erfahrungen, die uns in diesen Beruf brachten, schon hinter uns, das ernüchternde Erwerbsleben in irgendeinem Emmaus nun vor uns, Tagesreise für Tagesreise, mal beschwingt, meist mühsam.

So scheint es, wenn wir die Geschichte der Kirche nur als Linie denken können: Jerusalem, Ort urchristlicher Ideale schon hinter uns, vor uns die Ungewissheit von Emmaus. Irgendwo dazwischen bleiben die Ideale auf der Strecke.

So scheint es auch im Kirchenjahr: Jerusalem hinter uns, große Ereignisse von Ostern bis Pfingsten sind gefeiert, vor uns nun die lange, festlose Wegstrecke nach Trinitatis ... Bald meint man, schon jede Etappe und jede Ecke zu kennen.

So scheint es auch jetzt im Gottesdienst: wir haben das Evangelium gehört, wir gehen auf das Brotbrechen noch zu. Von daher haben wir – ja: nur eine Ahnung, aber immerhin schon – eine Ahnung, dass es am Ende, ganz am Ende dann den Weg hinauf nach Jerusalem, zum Zion gehen wird.

II.

Begeben wir uns nun noch einmal auf den Weg nach Emmaus, an die Seite der beiden Wanderer aus der Jüngerschar. Emmaus – das war für sie wohl Ernüchterung und Erdung, das war Ernst des Lebens und Rückkehr in die Realität.

*Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.
Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, ...*

Geredet wird offenbar viel in der Gemeinschaft der Jünger, auch *miteinander* und von allerlei *Geschichten*. Doch voran, irgendwie vom Fleck und weiter kommen sie allein nicht. *Da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen...* Diese doppelte Zuwendung, im Nahekommen und Mitgehen, ist ein erstes, oft unerkanntes Handeln Jesu auf unserm Weg. Es setzt sich fort in der wiederholten, in seiner beharrlichen Nachfrage an die Erfahrungen dieser Jüngergemeinschaft: *Was sind das für die Dinge? Was denn* – ist euch dort geschehen?

Könnte es sein, dass uns heute, auf unserm Weg, an unsern Orten, unerkannte Weggefährten diese Frage neu stellen? Könnte es sein, dass in den fragenden Menschen, die wir oft nur für ahnungslos und distanziert halten, die aber ehrlich auf Antworten hoffen, Jesus selber seine Fragen neu stellt?: *Was sind das für die Dinge, die ihr miteinander verhandelt? Was ist das, was Ihr Christenmenschen nun zu sagen habt?*

Das Fragen ist auf der Straße nach Emmaus der *showdown*: *Da blieben sie traurig stehen. Verstummen, Entsetzen! Einer schweigt, einer kriegt den Mund auf, voller Vorwurf: Hast du denn gar keine Ahnung, du fremder Fragender?* Erst als der nicht gleich aufgibt, sondern nachhakt und mehr wissen will, fangen sie an, ihre eigene Geschichte zu erzählen:

Wir aber hofften, er sei es, ... Auch haben uns erschreckt einige Frauen ... haben seinen Leib nicht gefunden, ... sagen, er lebe... einige von uns ... fanden's so, ... aber ihn sahen sie nicht.

Auch darum ist diese Begegnung eine der wichtigsten in den Evangelien und gute Grundlage für unser Tun im Pfarramt, gerade dann wenn Leben und Arbeit einem schwer werden!

Wir aber hofften,... In allen vier Evangelien ist nur an dieser einen Stelle die Rede davon, dass die Jüngergemeinschaft Hoffnung hatte. Von Golgatha erschreckt, von Ostern noch nicht erreicht oder noch nicht überzeugt, setzen wir doch diese minimale Hoffnung auf den gekreuzigten Propheten: *Wir aber hofften, er sei es, ...*

Diese Hoffnung scheint klein, zaghaft, Vergangenheitsform und *konjunktiv irrealis* zu sein. Diese Hoffnung aber ist ein Tätigkeitswort!

Ja, diese Hoffnung ist durchmischt vom Erschrecken, ist durchzogen von unsicheren Nachrichten, von Besuchen am Grab, von Nachweisversuchen, von himmlischen Visionen. Keine Hoffnung ist triumphal, Hoffnung bleibt vor-sichtig: *einige von uns ... fanden's so, ... aber ihn sahen sie nicht.*

Diese Hoffnung ist Seufzer und Hilfeschrei, Notruf und Stoßgebet, das Menschen auch in einem Amt sprechen dürfen. Diese Hoffnung, diese Not, kann einen ja nicht nur zwischen Karfreitag und dem Auferstehungsmorgen ereilen. Wohl dem, der dann nicht nur den fremden Fragesteller vor sich, sondern auch den schweigsamen Zuhörer neben sich hat, der einen unterstützt. Bleiben wir doch miteinander auf dem Weg und helfen uns gegenseitig in unserem Suchen und Finden auf.

III.

Jesu Unmut ist bei so viel Verständnis unangebracht, oder? *O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben ...?* Dabei ist Torheit, das macht Paulus klar, kein Schimpfwort. Und Herzensträgheit ist eine beklagenswerte Situation, in der sich Menschen nur all zu oft befinden. Doch beides ist weder Verurteilung noch Verdammung. Es bezeichnet wohl die Lage der Gemeinde vor Pfingsten, ohne die Nähe Jesu, ohne das Mitgehen in seinem Geiste. Ohne Begeisterung, ohne Brennen, ohne den Wind, den Hauch, mit dem Jesus die zwei traurigen Wanderergestalten neu belebt, bliebe *Emmaus* am Ende ein trauriges Ziel.

Wie aber vollzieht sich diese Verwandlung?

Was führt von törichter Hoffnung zu einem weisem Vertrauen?

Wie werden aus trägen Herzen am Ende noch brennende Herzen?

Was macht aus solch traurigen Stehenbleibern und Auf-der-Stelle-Tretern solche Leute, die Jesus zum Bleiben drängen, die ihn zu sich einladen – und sei er noch so unerkannt – und die, nachdem sie zu Zuhörern geworden waren, aufstanden zu derselben Stunde?

Es ist das, womit die drei auf dem Weg, womit zwei Menschen in der Nähe und im Geiste Jesu, den gesamten Rest ihrer Wegstrecke verbringen werden, der nun noch vor ihnen liegt, bis sie *nahe an das Dorf kamen*.

Es wird also, liebe heute zu ordinierende Geschwister, auch Wegzehrung sein für Sie und den vor Ihnen liegenden Weg – so kurz vor dem Ort, so *nahe an dem Dorf, wo Sie hingehen*. Jesus geht Ihnen voran und zugleich neben Ihnen her als Theologe, als Leser und Ausleger der Schrift, denn: *Jesus fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.*

Ganz klar, das ist eine Bibelstunde am frühen Ostermorgen!

Noch vor Pfingsten, also jenseits flammender Begeisterung, wenn statt Windesbrausen eher große Flaute angesagt ist, ist das eine neue Stärkung.

Noch vor Himmelfahrt, also im hart geerdeten Diesseits, wenn die Wege zu den Menschen so weit erscheinen, ist das eine neue Stärkung.

Noch vor der Osterbotschaft sogar, im Angesicht der Gräber, wenn einem große Steine im Weg zu liegen scheinen, ist das eine neue Stärkung.

Den Dialog der zwei erweitert die ganze Heilige Schrift!

Der Verzagtheit der zwei tritt das biblische Wort in den Weg!

Mose und alle Propheten öffnen das, was die zwei eben noch unter sich verhandelten.

Und der dritte im Bunde mit seiner Auslegung der Schrift bewegt die zwei Jünger, die Dialogpartner, die Kollegen, die beiden Amtsgeschwister zum Handeln und Reden.

So sind sie nun verwandelt und kommen heraus aus einsamer Verzagtheit!

Gemeinsam ist nun ihre Bitte – *bleibe bei uns!* – die ihnen im Brotbrechen in der Gegenwart Jesu erfüllt wird.

Gemeinsam ist nun ihre Erkenntnis – *brannte nicht unser Herz in uns?* – die zu derselben Stunde noch zu einem Aufbruch führt und die das Erfahrene weitersagen lässt an die versammelte Gemeinde.

IV.

So wird aus dem weiten Weg nach Emmaus – oder wie immer die Orte am Wege alle heißen mögen – doch noch eine Berufungsgeschichte, die heute besonders Sie, liebe Schwestern, lieber Bruder, für Ihren Weg ermutigen möge.

Mögen Sie auf diesem Weg begleitet werden – gewiss von dem Dritten im Bunde – aber auch partnerschaftlich von Ihren Gemeinden, dialogisch im kollegialen Austausch, ja, auch von Ihrer oldenburgischen Kirche, in der Ihnen der Weg ins Amt länger gemacht wurde, als uns allen lieb war.

Nun aber ist die Richtung klar und der Weg neu gewiesen: Es geht los, in Richtung Jerusalem, hin zu der versammelten Gemeinde. Und sollten Sie unterwegs in Dötlingen oder in Lastrup-Lindern vorbeikommen, sollte es durch Friesoythe oder Reekenfeld gehen oder durch die friesische Wehde an Bant vorbei, dann liegen diese Orte nicht zufällig am Weg! Solche Orte gehören ganz gewiss zur Geographie unseres Glaubens dazu! Nicht nur für Sie im neuen Pfarramt.

Mögen diese Orte Ihnen zu Vororten Jerusalems werden! Und sollten Sie auf dem Ortsschild (sozusagen zwischen den Zeilen Ortsname und Landkreis), *Emmaus* lesen, dann lassen Sie sich auch dann trösten. Das ist immerhin der Ort, wo Jesus auf Bitten geblieben ist und wo er das Brot teilte. Zu Recht ließe sich Emmaus dann so übersetzen: *warme Quelle!*

Amen